

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

N^o. 117.

Donnerstag, den 5. Oktober

1893.

Bekanntmachung.

Nächsten Sonntag, den 8. October d. J., wird unser Zweigverein zur Förderung christlicher Liebeswerke sein Jahresfest für die Zwecke der inneren Mission in hiesiger Kirche abhalten.

Anfang des Gottesdienstes: Nachm. 3 Uhr. Festprediger: Herr P. Bretschneider-Stüchgrün. Am Schlusse des Gottesdienstes wird eine Collecte für die Werke der inneren Mission eingesammelt.

Nachmittag 5 Uhr: Nachversammlung im Eberwein'schen Saale, in welcher der Vereinsgeistliche Herr P. Weidauer aus Dresden über das Arbeitsgebiet der inneren Mission Bericht erstatten wird.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet alle Mitglieder und Freunde unseres Vereins hierdurch ein
Eibenstock, den 3. October 1893.

Der Vorstand.
Böttlich, P.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck wird der Wiener „N. Fr. Pr.“ von angeblich sehr vertrauenswürdigem Seite aus Kissingen vom 28. v. Mts. geschrieben: Fürst Bismarck sieht nach dem Krankenlager sehr eingefallen aus und ist ein hinfalliger Greis geworden. Am Dienstag unternahm er eine Spazierfahrt. Zwei Diener geleiteten ihn die Treppe herunter; beim Einsteigen in die Equipage bleibt das Hausthor geschlossen, damit das Publikum nicht sieht, mit welcher Anstrengung der Fürst die Viktoria-Chaise besteigt. Er grüßt mit der linken Hand, die rechte kann er nicht erheben; er ist momentan sogar außer Stande, seinen Namen zu schreiben, woraus man schließt, daß die Gerüchte von einem Schlaganfall, der ihn betroffen haben soll, doch auf Wahrheit beruhen. Der Appetit ist gleich Null; er, der sonst ein kolossaler Esser war, läßt die meisten Speisen unberührt. Wie soll der gewaltige Körper unter solchen Umständen zu Kräften kommen? Ueber die Abreise verlautet gar nichts; sie kann sehr rasch erfolgen, sich aber noch wochenlang hinauszuziehen. Der Fürst ist reisefähig, weil er eine bedeutende Verschlimmerung seines schmerzhaften Leidens, das ihn heute noch Tag und Nacht plagt, befürchtet; er traut sich nur an hellen, sonnigen Tagen ins Freie. Gestern hieß es bestimmt, die Abreise erfolge am nächsten Sonnabend, heute spricht man gar nicht mehr davon. Man hat bereits von einer Ueberwinterung in Kissingen gesprochen, und zu diesem Zwecke hat ein hiesiger Herr seine prächtige Villa angeboten, da die Obere Saline zu einem Winteraufenthalt nicht geeignet wäre.

— Kissingen. Von der nächsten Umgebung des Fürsten Bismarck werden die Ausführungen der „Neuen Freien Presse“, die von andauernder Lähmung und greisenhafter Hinfälligkeit des Fürsten sprachen, als völlig unbegründet bezeichnet. Fürst Bismarck kehrt morgen von hier nach Friedrichsruh zurück. Berlin wird nicht berührt. Ovationen und dergleichen sind mit Rücksicht auf das Befinden des Fürsten verboten. Die Besserung schreitet fort. Der Fürst machte Montag Nachmittag eine Ausfahrt.

— Kissingen. Welchen Eindruck die Kunde von der Erkrankung des Fürsten Bismarck im Auslande hervorgerufen hat, erhellt aus dem folgenden Telegramm aus Chicago, welches am 28. September in Kissingen einlief: „Fürst Bismarck. Kissingen. Hundert deutscher und deutsch-amerikanischer Männer, in Chicago zum Kommerz versammelt, gedenken in inniger Theilnahme ihres Bismarck und bitten Gott, daß er ihm Genesung und lange Jahre schenke. Professor Wägholt.“

— In militärischen Kreisen nimmt man an, daß im nächsten Jahre auch im nördlichen Deutschland große Armeemanöver, zu welchen verschiedene Korps herangezogen werden dürften, stattfinden werden. Natürlich ist hierüber noch nichts Bestimmtes von unserer Heeresleitung festgestellt, allein es verlautet zuverlässig, daß sowohl der Kaiser, als auch der König von Sachsen die Nothwendigkeit solcher ganz selbstmännig angelegten Manöver auch für Deutschland betont haben. Wie weiter verlautet, hat der Generalstabchef Graf Schlieffen eine diesbezügliche Denkschrift auszuarbeiten. Als Führer dieser zwei Armeen, deren jede aus zwei Korps mit Reserverformationen bestehen dürfte, werden Generaloberst von Loë und General der Kavallerie Graf Waldersee genannt, die an gewissen Tagen die Führung an den Kaiser abtreten.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ reproduziert einen

Artikel der „Staatsb.-Ztg.“ über die Judenfrage, der es als „demagogisch“ zurückweist, wenn Jemand, wie Herr v. Friesen gethan, folgende Forderungen aufstelle: „Gesetzliche Ausschließung von Juden von allen Staatsämtern und dem Lehrfach an christlichen Schulen, sowie die Ausschließung derselben von der Befähigung zur Uebernahme einer Stelle als Volksvertreter in den parlamentarischen Körperschaften, endlich Verbot der Einwanderung fremder Juden“ — ohne sich gleichzeitig zur Aufhebung der Judenemanzipation zu bekennen. Das seien, so betont die „Staatsb.-Ztg.“, keineswegs spezifisch konservative, sondern „durchweg antisemitische“ Forderungen, die aber, mit vielleicht einiger Ausnahme der letztgenannten, unerfüllt bleiben werden und müssen, solange die Partei, die sie stellt, auf dem Standpunkt verharret, eine Lösung der Judenfrage ohne Aufhebung der Emancipation lediglich auf dem Verwaltungswege anzustreben.“ Hierzu sagt die „Leipz. Ztg.“: „Die „Staatsbürger-Ztg.“ ist nicht ganz im Rechte, wenn sie alles Das, was hiernach von konservativen Politikern gefordert wird, ohne Aufhebung der „Emancipation“ für ungesetzlich erklärt. Einige dieser Forderungen würden allerdings ohne Aenderung der Gesetzgebung nicht durchführbar sein. Aber ungesetzlich ist es zum Beispiel nicht, wenn die Verwaltungsbehörde die Naturalisationsgesuche ausländischer Juden konsequent und ohne Angabe von Gründen ablehnt. Das Reichsgesetz über die Reichs- und Staatsangehörigkeit läßt der Behörde hier freiesten Spielraum und wir können nur wünschen, daß von dieser Freiheit der weiteste Gebrauch gemacht wird. Denn das wirksamste Mittel, die sog. Judenfrage einzudämmen, wird immer darin bestehen, daß man die deutschen Grenzen enggültig gegen jede weitere jüdische Zuwanderung schließt. Mit den bereits aufgenommenen Juden werden wir mit der Zeit schon fertig werden; es wäre ein Armuthszeugniß für das große deutsche Volk, wenn es gegen diesen kleinen Bruchtheil ohne spezifische Judentumsgesetzgebung nicht aufkommen könnte. Aber möglich ist dies nur, wenn zunächst die Quelle verstopft wird, aus der das Judenthum immer neue Verstärkung erhält. Der Schluß der Grenze muß auf's Allerstrengste durchgeführt werden, und es wird das im Verwaltungswege viel leichter möglich sein, als auf Grund eines Gesetzes, dessen Handhabung und Auslegung zu allerlei Schwierigkeiten führt und der Umgehung Thür und Thor öffnet. Nicht anders steht es mit der Nichtanstellung von Israeliten im öffentlichen Dienste. Die Anstellungsbehörden aller Verwaltungszweige sind verfassungsmäßig berechtigt wie verpflichtet, für die von ihnen zu vergebenden Stellen diejenigen auszuwählen, die sie dazu für die Geeignetsten halten. Zeigen sich nach den bisherigen Erfahrungen die Israeliten hierfür weniger geeignet, so zwingt die Behörde kein Gesetz, sie anzustellen.“

— Diese Polemik giebt einen klaren Einblick, auf welcher Seite ehrliche praktische Bekämpfung des Judenthums getrieben wird; ob mit lautem Schreien und Aufheben der Waffen gegen Alles, was irgend welchen Besitz hat und Ansehen genießt oder — so lange andere gesetzliche Mittel nicht erreicht sind — mit der Anwendung der bestehenden Handhaben zur Bekämpfung des Judenthums. Die Erkenntniß muß durchdringen.

— Holland. Die holländische Regierung hat den Juden, die aus Rußland vertrieben, den Durchzug durch ihr Land verboten. Die Polizei in Amsterdam hält häufig Nachsuchung in den Herbergen nach solchen russischen Auswanderern und nimmt die Aufgefundenen in Gewahrsam, um sie später wieder an die Grenze zurückzuführen. Eine Ausnahme

wird nach neuester Verfügung nur mit denjenigen gemacht, die bereits eine Schiffkarte nach Amerika besitzen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden. In der Dresdener Haide unweit von Kloysche, mitten im Waldgebüsch, ist Montag Vormittag von Pilzfuchern die Leiche eines etwa 10 Jahre alten Mädchens aufgefunden worden. Dieselbe dürfte dort im Sande verscharrt gewesen und nachträglich von Füchsen wieder ans Tageslicht gezogen und angefrisst worden sein. Vermuthlich liegt ein Verbrechen vor. Es wird vermuthet, daß das Kind mit der Tochter eines in der Neustadt wohnenden Maurers identisch ist, welche seit etwa 6 Wochen vermißt wird. Die behördlichen Erhebungen werden weitere Aufklärungen über den grausigen Fund erbringen.

— Dresden. Nicht wenig erschreckt wurde in der Nacht zum Sonntag eine in der Feldgasse im 3. Stockwerke, Mansardenlogie, wohnhafte bejahrte Dame, die in der 11. Stunde im Mondschein plötzlich einen Mann in ihr Schlafzimmer herein schauen sah. Der Nachtwandler schlug eine Fensterscheibe ein, entfernte sich aber schleunigst, als er sich von innen anrufen hörte. Man nimmt an, daß der Mann hat einsteigen und stehlen wollen.

— Dresden. Aus Anlaß der stattfindenden Heeresverstärkung sind von nächster Zeit ab bis voraussichtlich Ende August nächsten Jahres, zu einem Theile vielleicht auch noch länger, ungefähr 1000 Mann Militär (Grenadiere, Schützen und Pioniere) in Dresden zu verquartieren.

— Leipzig, 1. Oktober. Wir haben schon mitgeteilt, daß im sächsisch-österreichischen Grenzverkehr größere Zolldefraudationen entdeckt worden sind. Neueren Nachrichten zufolge handelt es sich nicht bloß um einzelne Schwärzereien, sondern um eine im großen Stile angelegte und seit langer Zeit vollauf systematisch betriebene Zolldefraudation. Gegen 90 Personen sind schon in den Kreis der Untersuchung gezogen und noch immer spricht man von neuen Ueberraschungen, sobald die Rückgabe der von der böhmischen Zollbehörde konfiszierten Geschäftsbücher der hauptsächlich in Frage kommenden Personen erfolgt sein wird. Man spricht davon, daß die Anzeige der eifersüchtigen Geliebten eines der Pascher den ersten Anlaß zur Entdeckung der Affaire gegeben habe; andererseits hört man aber auch wieder, daß auch ohne eine solche Denunziation das Einschreiten der Behörde erfolgt wäre, weil eben die Besichte durch die allzugroße Ungenirtigkeit einzelner Theilnehmer schon seit geraumer Zeit ruckbar wurde. Eine greifbare Folge der eingeleiteten Untersuchung ist die inzwischen bereits eingetretene bedeutende Verschärfung der Grenzkontrolle auf sächsischer sowie auf österreichischer Seite.

— Leipzig, 2. Oktober. Am gestrigen Tage hielten die sozialdemokratischen Radfahrer Deutschlands im hiesigen Stadttheile Reudnitz einen Kongress ab, auf welchem die Gründung eines Arbeiterradfahrerverbandes mit dem Sitz in Leipzig beschlossen wurde. Anwesend waren 16 Delegirte aus 13 Orten. Der Zweck des Bundes soll sein, den Radfahrersport zu heben, die Arbeiterpartei zu fördern und namentlich bei Wahlen zu unterstützen.

— Plauen. Offenbar in der Absicht, den früh 3 Uhr hier in der Richtung nach Eger abgehenden Schnellzug zum Entgleisen zu bringen, waren in einer der letztvergangenen Nächte bei der Haltestelle Reudorf auf das linke Schienengeleise (das ist

an der Seite, auf welcher sich die Haltestelle befindet) eine Weichenbedeutung und ein eiserner Gestängebedeutung gelegt werden. Da indessen der genannte Zug auf dem anderen Geleise fuhr, so wurde das Attentat vereitelt, und bevor der nächste Zug dort passierte, entdrückte man den Frenel und beseitigte das Hinderniß. Da die Bahnstrecke an jener Stelle auf einen Damm hinführt, so hätte ein unberechenbares Unglück geschehen können.

Dippoldiswalde. Bei den Wandern in der hiesigen Gegend marschirte ein Jäger-Bataillon von Dippoldiswalde nach dem Schießübungsplatze bei Sayda. Während des anstrengenden Marsches bemerkte ein Lieutenant v. P. zwei gänzlich ermattete Soldaten, welche sich kaum noch vorwärts schleppen konnten. Sofort stieg derselbe vom Pferde, übergab es einem Soldaten zur Führung und trug die Gewehre der Beiden circa 8 Kilometer weit. Eine solche Kameradschaft dürfte wohl geeignet sein, das Band zwischen Soldaten und Offizieren zu befestigen.

In Wurzen kam jüngst ein Handwerksbursche in eine offen stehende Wohnung. Kein Mensch war anwesend, auf dem Tische aber standen Butter und Brod. Lange mochte der Handwerksbursche kein fettgeschmiertes Butterbrod bekommen haben; er nahm Beides mit, hinterließ aber einen Zettel mit folgenden Zeilen: „Ein armer, durchreisender Schmied hat aus Hunger Butter und Brod eingekauft, da er Niemand in der Wohnung vorfand, der ihm auf seine Bitte dasselbe sonst gern gegeben hätte. Ihre Menschenfreundlichkeit werde ich mein Leben lang nie vergessen. Ich reife in der Richtung nach Leipzig. Friedrich St.“

1. Ziehung 4. Klasse 124. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 2. Oktober 1893.

50,000 Mark auf Nr. 88380. 30,000 Mark auf Nr. 51016. 10,000 Mark auf Nr. 60452. 5000 Mark auf Nr. 92307 55492 73741 83452 12773 5538 1450 11985 39986 94478. 3000 Mark auf Nr. 1403 80372 5550 18912 30912 37922 38238 71656 72675 76127 11555 16877 36467 49023 63619 99901.

1000 Mark auf Nr. 2748 6063 44784 46309 98664 26126 38887 41635 49565 57392 71902 76922 84682 224 3464 5649 57277 59378 60955 67023 87528 91847 92961 92314 95783 98201 30433 62163 68339 73192 78409.

500 Mark auf Nr. 6897 11255 11330 11906 17056 19106 29830 29072 29593 39692 41632 48259 48267 49785 52874 59533 61603 61865 61355 64105 66934 69046 69473 71817 72977 73325 75468 76191 77863 73648 80836 82277 90201 91838 91067 92491.

300 Mark auf Nr. 965 527 1457 2928 4557 6846 8473 8316 8385 9729 9804 10915 10806 11500 11158 13414 13095 13301 13067 13473 14244 15992 16811 17063 18682 19501 20090 20026 20674 21390 22515 23211 24677 24389 24711 24790 26460 27002 27012 28075 28296 29365 29063 30004 30119 34553 38861 38334 39706 39948 40136 40367 41359 43290 43516 46489 47868 47716 47311 48744 49655 49244 50301 50566 51985 52677 52203 53140 53224 53884 52665 56396 57380 57954 58114 59938 59266 62211 62822 63310 64434 67196 71094 72472 72509 72977 73706 73585 73725 75630 76815 78470 79741 79053 79977 81316 83137 84622 85104 86972 86516 91937 91355 91265 93419 93746 94240 96824 96234 92740 98203 98904 98884 99517.

2. Ziehung, gezogen am 3. Oktober 1893.

60,000 Mark auf Nr. 437. 40,000 Mark auf Nr. 84858. 20,000 Mark auf Nr. 81351. 15,000 Mark auf Nr. 83057. 5000 Mark auf Nr. 41367 54099 78903 84424 98065. 3000 Mark auf Nr. 8978 12430 47366 63200.

1000 Mark auf Nr. 754 51508 77025 82292 82449 85306 1189 5541 7916 20538 35302 39015 41183 41730 15714 44289 87133 90522 95572.

500 Mark auf Nr. 10288 15789 16998 17077 27651 30069 36373 38510 41368 44377 48490 54413 54908 56337 56434 57463 61482 64416 67016 67977 67874 71033 71159 73737 74212 76308 79028 80673 81707 82707 83712 83479 95755.

300 Mark auf Nr. 371 1455 3760 3087 10546 11148 11488 11499 12700 12902 15082 16346 18404 18868 18783 18895 18942 20925 22562 23225 23501 24757 24931 25677 26505 28891 30856 31158 34962 35506 37786 37152 41940 42254 42623 43982 44219 44627 45534 46537 47933 47012 47486 50628 50830 52093 54131 56226 56686 57799 57075 60563 62145 62772 62003 64006 65809 66827 66639 67497 67922 70036 74437 76634 76672 79012 80315 80552 80702 81386 81987 82529 82691 83212 85366 87290 87952 89014 90368 92372 92997 94038 95555 96142 97337 98220.

Amtliche Mittheilungen aus der 10. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

am 19. September 1893, Abends 8 Uhr.

Vorsitzender: Stadtverordneter, Vorsteher Dörfel. Anwesend: 16 Stadtverordnete, einschuldtig 2. Der Rath ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Dr. Körner.

1) Die beiden Häuser an der äußeren Auerbacherstraße (Ved. Cat.-Nr. 347 d (Krauß) und 347 e (Schönfelder) sind noch ohne Schleusenanschluss. Der Besitzer des Hauses 347 d hat seine Abfallwässer bisher nach dem in der Nähe gelegenen Einfallskanal der bereits hergestellten Schleusenstrecke abgeteilt, während der Besitzer Schönfelder seine Abfallwässer dem offenen Straßengraben zugeführt hat. Nachdem jedoch hiergegen seitens der fiskalischen Straßenbauverwaltung Widerspruch erhoben worden ist, hat Schönfelder zur Abhilfe dieses Mißstandes unter Erbitung zur Leistung eines Beitrags von 70 Mark darum gebeten, daß die Stadtgemeinde die Straße zwischen Station 0,985 und 1,053 beschleuse. Der Stadtrath ist im öffentlichen Interesse der Ausführung dieses Planes näher getreten. Die Kosten sind auf rund 471 M. veranschlagt. Zu diesem Bauaufwande wollen das Kgl. Finanzministerium 225 M., Krauß 20 M. und Schönfelder 70 M. beitragen, erstere jedoch nur unter der Bedingung, daß die Stadtgemeinde sich zur Rein- und Instandhaltung der neuen Anlage verpflichtet. Auf Vorschlag des Bauausschusses hat nunmehr der Stadtrath die Herstellung der Schleuse beschlossen und zur Deckung des Fehlbedarfs den Betrag von 156 M. bewilligt. Gemäß der Rathsvorlage werden die geforderten 156 M. bewilligt und die vom Kgl. Finanzministerium

gestellte Bedingung, die bleibende Verbindlichkeit zur Rein- und Instandhaltung der neuen Anlagen auf die Stadtgemeinde zu übernehmen, angenommen.

2) Unter Beitritt zu dem Rathschlusse wird dem Hausbesitzer Wilhelm Schürer zur Instandsetzung seines infolge des Brandes am 23. August 1892 bloßgelegten Giebels ein Beitrag von 5 M. bewilligt.

3) Eine Anzahl Bewohner im Crottensee sind beim Stadtrath dahin vorstellig geworden, daß der unter dem Keller des Heymann'schen Hauses befindliche Brunnen wieder geöffnet und das Wasser mittelst Pumpe der öffentlichen Benutzung zugänglich gemacht werde. Das Wasser ist auf seine Trinkbarkeit untersucht und für gut befunden worden. Auf Vorschlag des Bauausschusses hat der Stadtrath das Gesuch genehmigt und beschlossen, die Wasserpumpe am Schnittgerinne aufstellen zu lassen. Die Kosten der Aufstellung sind auf 60 M. veranschlagt. Außerdem fordert der Waldarbeiter Emil August Heymann für die Ueberlassung des Wassers einen jährlichen Wasserzins von 20 M. Herr Kieß findet diesen Wasserzins zu hoch; 5 M. seien ausreichend. Ebenso spricht Herr Schlegel gegen die Höhe des Wasserzinses, denn der Bauausschuß habe sich lediglich in der Annahme, daß das Wasser unentgeltlich bei, gegen eine mäßige Vergütung von Heymann hergegeben werde, für die Aufstellung der Pumpe ausgesprochen, während man sonst eher den alten Bottich wieder aufgestellt haben würde. Das Collegium beantragt, es soll zuvörderst nochmals mit Heymann verhandelt und dieser bewogen werden, das Wasser für jährlich 10 M. abzugeben. In der Voraussetzung, daß Heymann hierauf eingeht, wird der Herstellungsaufwand mit 60 M. und der Wasserzins von 10 M. bewilligt.

4) Der Stadtrath hat beantragt, das Institut der Nachtwächter aufzuheben und dafür 2 weitere Polizeidiener mit je 750 M. Gehalt, 60 M. Bekleidungs- und Pensionsberechtigung anzustellen, welche gleichzeitig den Laternenwärterdienst mit versehen sollen. Der Mehraufwand gegenüber der bisherigen Einrichtung beträgt sich auf 134 M. Herr Hirschberg bemerkt, daß es gleichgültig sei, ob man Nachtwächter oder Polizeidiener anstelle, insbesondere solange man nicht die Garantie habe, daß man tüchtige Leute bekomme. Ebenso bezweifeln die Herren Kieß, Rau, Diersch und Löcher, daß sich für den festgesetzten Gehalt tüchtige Leute melden würden, insbesondere wenn sie den Laternenwärterdienst mit versehen sollten. Herr Tittel hegt das Bedenken, daß es bei dem anfänglichen Gehalt nicht bleiben werde und daß nach und nach Zulagen bewilligt werden müßten. Herr Bürgermeister Dr. Körner vertritt die Vorlage und empfiehlt dieselbe mit Rücksicht auf die vielfachen Vortheile zur Annahme. Auf Antrag des Herrn Hertloß wird beschlossen, zunächst nur auf ein Jahr den durch Anstellung der beiden neuen Schuppleute entstehenden Mehraufwand zu bewilligen.

5) Die Stadtkassenrechnung auf das Jahr 1892 und die Schulassenrechnung auf das Jahr 1892 werden nach erfolgter Berprütung auf Antrag des Herrn Hirschberg richtig gesprochen.

6) Das Kgl. Finanzministerium hat auf Ansuchen des Stadtraths zur Herstellung des Trottoirs vor dem Rathhause einen Beitrag von 100 M. unter der Bedingung bewilligt, daß die Stadtgemeinde die zukünftige Unterhaltung des zu verlegenden seitherigen fiskalischen Schnittgerinnes entlang der gesamten herzustellenden Strecke, einschließlich der Pflanze, übernimmt. Mit Uebernahme dieser bleibenden Verbindlichkeit erklärt man sich unter Beitritt zur Rathsvorlage einverstanden.

7) Der Stadtrath hat beschlossen, die bisherige Anleihe an noch rund 208,000 M. bei der Communalbank zur Rückzahlung zu kündigen und die von derselben geforderte Abstandssumme von 2000 M. zu bewilligen, andererseits eine neue Anleihe von 300,000 M. bei der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen zu 3¹/₂% Verzinsung u. 1¹/₂% Tilgung, also gegen eine Annuität von 5¹/₂% aufzunehmen. Für die bisherige Anleihe, welche nach 20 Jahren, also 1913 getilgt sein würde, waren bei einer Annuität von 6¹/₂% jährlich 15,330 Mark für Verzinsung und Tilgung der Anleihe zu zahlen. Der Mehraufwand für Verzinsung und Tilgung der neu aufzunehmenden Anleihe gegenüber der bisherigen Anleihe beträgt hiernach nur 45 M., jedoch wird die Tilgung der alten Anleihe um 15 Jahre hinausgeschoben. Die Versicherungsanstalt ist indessen bereit, das Darlehen noch unter günstigeren Bedingungen zu gewähren, wenn nach Ablauf eines Zeitraums von etwa 25—30 Jahren rückfälligkeit der abdann noch ungetilgten Restschuld der Stadtgemeinde der Versicherungsanstalt Rückzahlung vorbehalten würde. Auf Grund der eingehenden Ausführungen seitens des Vorsitzenden wird beschlossen, die alte Anleihe bei der Communalbank zur Rückzahlung zu kündigen und die geforderte Abstandssumme von 2000 M. zu bewilligen, dagegen das Darlehen bei der Versicherungsanstalt nicht zu einer Annuität von 5¹/₂%, sondern zu einem niedrigeren Procentfuß und zwar von höchstens 4¹/₂% aufzunehmen. Ueberdies wird Herr Bürgermeister Dr. Körner ersucht, persönlich mit der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen zu verhandeln, von ihr möglichst noch vorteilhaftere Bedingungen zu erlangen zu suchen und den Anleihevertrag mit ihr abzuschließen.

8) Das Collegium nimmt davon Kenntniß, daß der Stadtmaschinenbesitzer Rückenberger den Weg über sein Grundstück als öffentliches Areal anerkannt hat und daß der Stadtrath beschlossen hat, dieses Areal an ihn zu verkaufen.

9) Gemäß der Rathsvorlage werden die zum Ortsstatut angeordneten bez. vorgeschlagenen Änderungen genehmigt und der Vorsitzende zur Mitvollziehung ermächtigt.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

4. Oktober. (Nachdruck verboten.)

Vor vierzig Jahren gelüftete es wieder einmal den russischen Jar, — wie dies Gelüste bei allen russischen Kaisern vorhanden ist, — zu einem Gange nach der Türkei. Der Vorwand war, wie fast immer, der Schutz der Christen gegen die türkische Bedrückung; die, beiläufig bemerkt, thatsächlich hart genug war, wessonon nicht härter, als Russland selbst seine annectirten Völker zu behandeln pflegt. Immer unter Berücksichtigung der Friedensliebe war das russische Heer in die Donaufürstenthümer eingezogen, hatte diese unter türkischer Oberhoheit stehende Lande besetzt und nun verdrängte sich die russische Diplomatie höchlichst, d. h. sie that nur so, daß man in Europa die Ueberschreitung der türkischen Grenze als einen Kriegszug ansah. Immerhin hielten die inbetracht kommenden Mächte, England, Oesterreich und Frankreich noch an sich und suchten durch freundschaftliche Vorstellungen den Krieg zu vermeiden. Die Türkei selbst war damals klüger, als alle Großmächte zusammen genommen; dort beurtheilte man die Großmannsücht und die nur überhäufte Brutalität des Jaren Nikolas richtiger, als an den Höfen von Berlin, Wien, London, wo man immer noch die allererste Stellung Russlands in Europa anzuerkennen geneigt war. Die türkische Regierung legte die Kriegsfrage ihrem großen Rathe, — einer Versammlung von

hohen Beamten, Offizieren und Theologen — vor und einmüthig sprachen sich die Versammelten, 172 an der Zahl, für den Krieg aus, der denn am 4. Oktober 1853 förmlich erklärt wurde. Daß Jar Nikolas sich gründlich in der Türkei läuschte und stark mit Unehren aus dem frödel von ihm herausbeschworenen Streite hervorging, hat der Krimkrieg und Sebastopol bewiesen.

5. Oktober.

Mit der Vernichtung des Alten war in Frankreich vor 100 Jahren die diktatorische Einführung neuer Sitten, Einrichtungen und Formen des Lebens eng verbunden; denn der demokratische Wohlfahrtsauschuß hegte, wie alle Despoten, die Ueberzeugung, daß man Religion, Sitte, Meinung und Verhältnisse durch Befehle zu schaffen vermöge. Maß und Gewicht wurden derart neu eingerichtet, daß dasjenige, was damals in dieser Richtung festgesetzt wurde, sich bis zum heutigen Tage erhalten und sogar über Frankreich hinaus verbreitet hat. Auch der Kalender wurde völlig umgeändert und die neue Zeitrechnung am 5. Oktober 1793 festgesetzt; indes erhielt sich dieselbe nicht, vielmehr ward dieser Kalender später wieder abgeschafft. Das Jahr war in zwölf gleich lange Monate mit fünf Ergänzungstagen getheilt; der Monat bestand aus 30 Tagen und drei Abschnitten (Wochen) zu 10 Tagen, Deladen genannt. Die republikanischen Monatsnamen waren für den Frühling: Gerninal, Floreal, Prairial, für den Sommer: Messidor, Thermidor, Fructidor, für den Herbst: Vendemiaire, Brumaire, Frimaire, für den Winter: Nivose, Pluiose, Ventose. Auch die kirchlichen Namen der Tage wurden durch Namen ersetzt, in denen der Tag der Delade einfach gezählt war, nämlich Primidi, Duodi, Tridi u.; der zehnte Tag, Deladi, war der Ruhetag und somit war auch der kirchliche Sonntag abgeschafft. Statt der christlichen Zeitrechnung wurde eine neue, beginnend vom ersten Tage der Republik (22. September 1792) festgesetzt. Auch die Namen von Straßen und sogar von Städten und Dörfern wurden verändert; die Frier der Sonn- und Festtage wurde verboten und andere Ruhezeiten und Feste wurden angeordnet. Die damaligen Nachtwächter gedachten eben, wenn man nur das Oberste zu unterf. fehe, dann werde schon Alles gut gehen; allein sie täuschten sich gewaltig und gerade die Vereitigung aller, lieber Gewohnheiten, die mit den schlechten Zuständen an sich nichts zu thun hatten, machten mehr böses Blut, als die sonstige Schreckensherrschaft.

Der Wunderdoktor.

Eine Geschichte aus unseren Tagen von Gustav Höder. (Schluß.)

Denkhausen hielt sich im Hintergrunde des Zimmers. Er verbarg mit Mühe seine Erschütterung, denn ein Blick auf den Kranken sagte ihm, daß es zu spät sei und er den Sohn nicht retten konnte, wie er die Mutter nicht hatte retten können.

„Nimm nicht von dem Elixir, mein theurer Bruno,“ flüsterte der Geheimrath dem Sohne zu, „nimm von dem, was Dir der Arzt verordnet hat.“

„Aber Vater,“ brachte Bruno mühsam hervor, „ich begreife nicht — wie Du — Du — auf einmal — so sprechen kannst. — Es hilft mir — gewiß! — Es ist nur die Angst — die aus Dir spricht.“

Der unglückliche Vater war der Verzweiflung nahe. Er wollte dem Sohne etwas sagen, aber er befand sich und warf einen nicht mißzuverstehenden Blick auf Henriette und den Arzt, worauf Beide das Zimmer verließen.

Vater und Sohn waren allein.

Da neigte der alte Mann sein sorgenschweres Haupt tief gegen den geliebten Sohn und bat ihn noch einmal, nicht von dem Elixir zu nehmen.

Aber vergebens. Bruno antwortete nur durch ein mattes Lächeln. Der Vater blickte rasch um sich, als könne ein Lauscher im Zimmer sein, und indem er seinen Mund dicht an des Sohnes Ohr brachte, murmelte er leise:

„Laß ab von dem Elixir. Henriettes ganze Krankheit und Peinung war nichts als ein Betrug!“

Bruno stöhnte schmerzlich auf, und der Geheimrath griff selbst nach der von Denkhausen verschriebenen Medizin und gab dem Sohne ein. Dann rief er seine Tochter und den Arzt wieder ins Zimmer zurück und sagte zu dem Letzteren, während ein leiser Hoffnungsstrahl über sein Antlitz flog:

„Er hat die Medizin genommen!“

Aber Denkhausen antwortete nur durch ein ernstes, nachdenkliches Kopfnicken. Er sah den Jammer voraus, der bald genug dieses Zimmer erfüllen sollte.

Zwei Stunden später hauchte Bruno in den Armen des Vaters sein Leben aus, — und mit dem Ausrufe: „Gott! Du straffst hart, wenn ein Gerechter von Deinem Wege abweicht!“ sank der alte Mann vor dem Todtenlager händeringend nieder. . .

VIII.

Für Denkhausen war jetzt nicht die Zeit, sich dem Schmerz über den Verlust Brunos hinzugeben für den in seinem Herzen schon längst das innigste Freundschaftsgefühl bestanden hatte, — es war jetzt nicht die Zeit, mit dem Vater und der Schwester des Dahingegangenen zu trauern; vielmehr konnte das, was ihm seine Pflicht gebot, ihren Schmerz möglicherweise nur noch vermehren. Es blieb ihm keine andere Wahl, und wenn er seine harte Pflicht ganz und voll erfüllen wollte, so mußte er rasch handeln.

Er veranlagte noch an demselben Tage eine gerichtliche Sektion der Leiche, deren Ergebnis seine schlimmste Befürchtung leider bestätigte.

Noch einen Tag zögern — und das Gift, dem Bruno — unter allen äußeren Anzeichen einer regelmäßig und unverdächtig verlaufenden Krankheit — erlag, hätte seine Verbindung mit anderen Körperstoffen vollenden können, in welchen es kaum mehr aufzufinden gewesen wäre.

Denkhausen machte nun auch der Polizeibehörde gegenüber aus seinen Vermuthungen kein Hehl und bezeichnete die Gattin des Verstorbenen als die mutmaßliche Mörderin und zugleich auch als diejenige Person, welche er sich im Zusammenhang mit jenem an ihn, wie an andere seiner Kollegen gelangten Briefe dachte.

Arabella war kurz vor Brunos Erkrankung abgereist zu einer Freundin in einer größeren Provinzialstadt. Es war gewiß kein ganz zufälliger Umstand, daß, wie Denkhausen aus den Zeitungen wußte, in dieser Stadt gerade der . . . sche Zirkus seine Vorstellungen gab; jedenfalls war Monsieur Charles, das hervorragendste Mitglied der Künstlergesellschaft, ein stärkerer Magnet für die treulose, arglistige Frau gewesen, als die vorgeschobene Freundin.

Nach am Todestage Brunos reisten zwei gewandte Polizisten nach der Provinzialstadt ab. Eine an Arabella gerichtete Depesche des Geheimraths, welche die Todesnachricht und den Namen der Krankheit nannte, unter dem sie ihm Doktor Denkhausen vorläufig bezeichnet hatte, wurde auf dem Telegraphenbureau zurückgehalten, damit sich nicht früher eintraf, als die beiden Polizeibeamten. Die Letzteren hatten die Aufgabe, die nächsten Schritte, welche Arabella nach erlangter Kunde von ihrer Wittwenschaft thun werde, aufs schärfste zu überwachen und sie geeigneten Falles zu verhaften.

Nach Empfang der Todesnachricht traf Arabella Anstalten zu ihrer Abreise, die ziemlich umfassender Art waren, denn sie hatte sich mit zahlreicher, auf einen längeren Aufenthalt berechneter Garderobe versehen, als habe sie keine Vorahnung von dem Trauerfalle gehabt, der sie so bald wieder zurückrufen sollte. Nachdem dieses Geschäft beendet war, schrieb sie mehrere Briefe. Der Eine wurde der Besorgung eines Dienstmanns anvertraut und demselben von einem der Polizisten sogleich abgenommen. Er war an Monsieur Charles gerichtet und enthielt die einfache Anzeige von dem plötzlich erfolgten Tode des Gatten und setzte den „geliebten Freund“ von der dadurch nothwendig gewordenen schleunigen Abreise in Kenntniß. Das Billet wurde unbeanstandet dem Adressaten zugestellt, nur daß statt des Dienstmannes, dessen Verschwiegenheit man sich zu sichern wußte, der Polizist in entsprechender Vertretung selbst die Weiterbesorgung übernahm.

Eine Stunde später etwa trat Arabella aus dem Hause. Die beiden Polizeibeamten, die ihr unbemerkt und in harmloser Zwillkleidung folgten, fanden bald heraus, daß sie die Richtung nach dem Postgebäude einschlug. Dort waren bereits alle Vorbereitungen zur Ueberwachung ihrer Korrespondenz getroffen und sämtliche expedirende Beamte an den Schaltern instruiert. Ein verabredetes Lösungswort war das Zeichen, daß der Brief, der zu gleicher Zeit aufgegeben wurde, zurückzuhalten sei, — selbst der Briefkasten, der sich nach der Straße zu öffnete, war aufs schärfste kontrollirt.

Arabella ließ sich am Postschalter eine größere Anzahl Freimarken geben und zog dann zwei Briefe aus der Tasche. In den einen derselben, der noch offen war, legte sie die gelösten Marken, bis auf zwei. Dann verschloß sie den Brief, klebte die eine der übrig behaltenen Marken darauf, verschah mit der letzten auch den anderen Brief und warf beide in den Schalter, ohne eine Ahnung, was ein gleich darauf tönendes dumpfes Klopfen zu bedeuten hatte, welches einer müßigen Untersuchung zu gelten schien, ob der Kasten von Holz oder von Blech sei.

Aber während sie weiter ging, gefolgt von dem einen Polizeibeamten, der seinen Fuß in ihre Schatten setzte, hielt schon dessen Kollege die beiden Briefe in der Hand, die sie dem Schalter anvertraut hatte.

Es war eine vortreffliche Polizeimaßnahme gewesen, gleich ihre ersten Schritte mit solcher Feinlichkeit überwachen zu lassen. Sie konnte, was sie nach dem Tode ihres Gemahls etwa im Verborgenen zu thun hatte, in der fremden Stadt unbefangener ausführen als daheim. Darauf gründete sich zunächst die Berechnung der wachsam Behörde, und wie richtig diese Berechnung war, bewies der Inhalt der beiden aufgefundenen Briefe. Der eine derselben war an die Expedition einer vielgelesenen Zeitung der Residenz gerichtet und enthielt ein Inserat, für welches die Bezahlung in Briefmarken beilag. Der mythische Wortlaut dieses Inserates war folgender:

„Für den bewährten Rathgeber liegt ein Brief unter der bewußten Chiffre bereit.“

Der andere Brief war ebenfalls nach der Residenz adressirt und trug die Aufschrift: „X. Y. 10, poste restante.“ — jedenfalls die „bewußte Chiffre.“ Inwendig standen folgende kurze Zeilen:

„Für bewährten Rath folgt hiermit die andere Hälfte des verheißenen Honorars.“

Dabei lag eine auf den Inhaber lautende Anweisung auf ein Frankfurter Bankhaus. Die angewiesene Summe betrug genau die Hälfte des Sündenlohnes, die in jenem Badener Briefe geboten worden war.

Durch diese verrätherische Korrespondenz war die Schuld Arabellas so gut wie erwiesen und die Möglichkeit gegeben, daß auch der ihr selbst unbekannt Theilnehmer ihres Verbrechens dem Arme des Ge-

setzes nicht entging. Beide Briefe wurden der Post zur regulären Beförderung übergeben und die Polizeibehörde der Residenz sofort telegraphisch erfucht, den Empfänger des postlagernden Briefes verhaften zu lassen.

Den beiden geheimen Agenten blieb nach diesem überraschenden Resultate nichts mehr übrig, als sich der Person Arabellas zu versichern und die gepackten Reisefässer zu durchsuchen, in denen sich leicht noch irgend etwas Verdächtiges vorfinden konnte.

Sie begaben sich in Arabellas Wohnung und überraschten sie in dem Augenblicke, wo sie im Begriff war, von Monsieur Charles zärtlichen Abschied zu nehmen.

Das schöne Weib stand starr und unbeweglich, als sie erfuhr, daß sie eine Gefangene sei. Ueber ihre bleichen verblissenen Lippen kam kein Wort.

Monsieur Charles war vor einem außerlesenen Zirkuspublikum ein ungleich größerer Held, als vor der Polizei. Er hatte für die unglückliche Geliebte weiter nichts als einen Blick des Schreckens und machte sich eilig aus dem Staube.

Arabella wurde ins Untersuchungsgefängniß abgeführt.

Der elterlichen Wohnung gegenüber befand sich das Amtsgefängniß, vor welchem sich eines Tages eine dichte Volksmasse drängte. Was wollten diese neugierigen Menschen? Sie wollten die Kindesmörderin sehen, welche Tags vorher von den Assisen verurtheilt worden war und nun nach dem Zuchthaus abgeführt werden sollte. Deutlich noch steht Arabella das junge Mädchen vor sich, wie es in den Wagen steigt, um die traurige Fahrt anzutreten. Was war es, wovon Arabella damals so erschüttert wurde? Es war die hinreichende Schönheit der jugendlichen Mörderin, die Arabellas Herz rührte und selbst der gaffenden Menge ein Murmeln der Bewunderung entlockte.

Als vor Jahresfrist Arabella ihre Heimathstadt besuchte, hatte man sie auf ein häßliches Weib aufmerksam gemacht, das in den Gassen bettelte; ihr kurzes Haar war fast ganz ergraut, ihr welkes Antlitz zeigte tiefe Furchen, Niemand wäre auf die Vermuthung gekommen, daß sie einst schön gewesen sein könne. Und doch — es war die Kindesmörderin, die nach abgeübter Strafzeit in die Heimath entlassen worden war . . .

Weber Armuth noch Tod bargen für Arabella so Entsetzliches wie die furchtbare Zerstörungskraft der Zeit, die hinter Zuchthausmauern dahinschleicht. Es war ihr daher kein Trost, daß der Verteidiger ihr im voraus sagte, es werde kein Todesurtheil erfolgen. Das Maas der ihr bevorstehenden Zuchthausstrafe überschritt noch weit die Haft der Kindesmörderin. Sie sah immer deren abgezehrt, verwelktes Gesicht vor sich, und oft fuhr sie entsetzt mit den Händen über ihr Antlitz, — wenn sie es nur noch einmal, ein einziges Mal hätte sehen können, — wenn man wenigstens ihre Bitte um ein Stückchen zerbrochenen Spiegelglas erfüllt hätte! Nichts, gar nichts befand sich innerhalb der vier eiden Mauern, das ihr mittelidig ihr Bild zurückgestrahlt hatte, — und doch war sie reich, unendlich reich, denn in ihrem Busen verborgen führte sie einen bewährten Talisman bei sich, der sie vor dem entsetzlichen Geschick der Kindesmörderin bewahrte . . .

Eines Morgens fand sie der Gefangenwärter ausgestreckt auf ihrem Lager, stumm und regungslos. Sie war todt, aber ihr Antlitz strahlte noch in der tadellosen Schönheit, durch die sie im Leben geblendet und gesiegt hatte . . .

Und wer war der „bewährte Rathgeber“ gewesen, den die Zeitung getreulich zur Empfangnahme seines Lohnes aufgefordert hatte? Er setzte die Spannung der Polizei- und Postbehörde auf keine harte Probe. Auch er hielt rasches Handeln für gerathen und hatte sich ohne Säumen eingefunden, um den Brief unter der „bewußten Chiffre“ mit dem reichen Inhalt in Empfang zu nehmen. Der gütliche Rathgeber, der als freier Mann das Postgebäude betrat, um es als Untersuchungsgefängener wieder zu verlassen, war Doktor Baldamus.

Zwar suchte er sich durch die Ausflucht zu decken, daß er um die mörderische Absicht, der das Gift dienen sollte, nicht gewußt, sondern in dem guten Glauben gehandelt habe, seine Auskunft solle irgend einem wissenschaftlichen Zwecke dienen. Diese Stüge aber fiel mit Arabellas Tode. Der Talisman, welchen sie so sorgfältig in ihrem Busen verborgen hatte, war das gleiche Gift, dem Bruno hatte erliegen müssen, wie der kleine, im Fläschchen noch vorgefundene Rest bewies.

Das erstere war offenbar in einen daneben liegenden zerknitterten Brief gewickelt gewesen, und dieser enthielt eine genaue Anweisung, in welcher Weise das Gift der betreffenden Person beizubringen sei; auch ging aus dem Briefe hervor, daß es vom Schreiber selbst bereitet und übersendet worden war. Mit Hilfe dieser schwerwiegenden Beweismittel wurde Doktor Baldamus wegen Beihilfe zu einem vollendeten Mord verurtheilt und vorläufig für die Gesellschaft unschädlich gemacht . . .

Der Geheimrath Marlow überlebte den Tod

seines Sohnes nicht lange. Aber Henriette stand nicht vereinsamt in der Welt.

Als die schwarze Hülle sank, in der sie ein Jahr um die geliebten Todten getrauert, schmückte sie ihr Haupt mit Myrthe und Brautschleier, um am Traualtare mit Doktor Denkhausen zu ewigem Bunde vereinigt zu werden.

Und Doktor Mund? Er bewohnt wirklich eine Villa, wie sie ihm in seinen kühnsten Träumen nicht prächtiger vorgeschwebt hat, und täglich wächst noch die Zahl der Gläubigen, die auf sein Zauberkreuz schwören, denn die Welt ist nicht klüger geworden — als in früheren Zeiten.

Bermischte Nachrichten.

— Ein neues rauchloses Pulver. Auf dem Schießplatz von Süd-London sind Versuche mit einem neuen rauchlosen Pulver gemacht, das von einem Franzosen, des M. P'Abbé Schnebelin, erfunden worden ist, und deshalb Schnebelin genannt wird. Der Erfinder hebt als Vorzüge seiner Erfindung besonders die Leichtigkeit der Herstellung und Billigkeit des Produktes hervor. Obgleich es keinen Rauch giebt, ist der Rückstoß höchst gering. Dabei entwickelt es keine schädlichen Gase im Laufe und oxydirt denselben nicht. Wird es nicht in die Enge gebracht, so verbrennt es nur allmählich und explodirt nicht. Es ist unverderblich und behält seine Eigenschaft, selbst bei Rässe. Auch das Erhitzen ist ungefährlich und weder Reibung noch Schlag bringen es zur Explosion.

— Unglück im Harzgebirge. Eine seit 6 Wochen vermißte Dame aus Magdeburg ist kürzlich in der Nähe der Labireshöhe beim Hexentanzplatz todt aufgefunden worden. Ein Herr und eine Dame fanden dort an einer lichten Stelle einen Damenhut, ein Tuch, eine Reisetasche und ein Kurbuch. Von diesem Fund wurde dem Hotelwirth auf dem Hexentanzplatz Mittheilung gemacht. Er und die vorgenannten Personen, sowie der Hotelbedienter begaben sich sogleich auf die Suche. Nach längerem vergeblichen Suchen sah der Wirth, Herr D. Fricke, aus einer Tiefe von 20 Metern eine menschliche Hand hervorragen. Der Hotelbedienter kletterte hinab und da bot sich ihm ein graufiger Anblick dar. Zwischen Felsen eingebettet lag eine stark in Verwesung übergegangene weibliche Leiche, eine Hand in die Höhe gestreckt, die andere auf die Brust gelegt. Gesicht und Hände waren ganz zernagt. Die Dame ist vermuthlich abgestürzt und hat sich anscheinend bis zu der Stelle, wo sie aufgefunden wurde, hingeschleppt und dort den Tod erwartet. Wie lange sie noch lebend dort gelegen hat, dürfte kaum aufgeklärt werden. In dem in der Reisetasche befindlichen Portemonnaie befanden sich u. A. noch 60 Mark.

— Amsterdam. Die Untersuchung in der Morbaffäre des Dr. de Jong ergibt sensationelle Einzelheiten. De Jong heirathete im Juni in London ein reiches englisches Mädchen Namens Anna Juet, ermordete dasselbe während der Hochzeitsreise und vergrub den Leichnam. Anfangs August heirathete de Jong in Arnheim eine Holländerin Namens Maria Schmitz, ermordete dieselbe gleichfalls auf der Hochzeitsreise und versteckte den Leichnam im Walde in der Nähe von Arnheim. Die Leiche der Schmitz wurde gefunden, aber von dem Leichnam der Anna Juet hat man bisher keine Spur, da de Jong jede Auskunft verweigert. Der Mörder verspielte die Wittgift beider Frauen in dem belgischen Badeort Spa. Die Polizei schreibt eine Prämie für die Auffindung der Leiche der Anna Juet aus.

Verdorbener Magen, Mangel an Appetit und noch manche andere Erscheinung stellen sich ein, wenn durch unregelmäßigen und ungenügenden Stuhlgang der Verdauungsapparat in Unordnung kommt. Deshalb lerne man sich für tägliche Reinigung durch Gebrauch der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Grunde. Erhältlich nur in Schachteln à 1 M. in den Apotheken.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 27. September bis mit 3. Oktober 1893.
Angeboten: a) hiesige: 46) Der Waldarbeiter Paul Louis Kohnert hier mit der Hausdchter Pauline Ernestine Oelbner hier.
b) Auswärtige: 20) Der Maschinenflicker Gustav Emil Staab in Adorf mit der Wirthschafterin Ottilie verw. Glycer geb. Walthert in Adorf.
Eheschließungen: 39) Der Schneider Raimund Lenhard hier mit der Tambourierin Ida Marie gesch. Schmalfuß geb. Lange hier.
Geburtsfälle: 243) Alfred Martin, S. des Schneiders August Paul Schlegel hier. 244) Frieda Rinna, T. des Deconomiepächters Hermann Friedrich Kuerstwald hier. 245) Ernst Richard, S. des Holzbrechlers Bernhard Richard Unger hier. 246) Meta Martha, T. des Maschinenflickers Bernhard Hermann Liebold hier. 247 u. 248) Martha Elise und Paul Martin, Zwillingkinder des Maschinenflickers Albert Hermann Liebold hier. 249) Emma Frieda, T. des Gemüsehändlers Carl Richard Strobel hier.
Sterbefälle: 208) Die Gutbes.-Chefrau Christiane Wilhelmine Jugelt geb. Georgi hier, 78 J. 10 M. 24 J. 209) Die Handarbeiterin-Wittwe Christiane Caroline Behold geb. Reizner hier, 70 J. 3 M. 8 T. 210) Die Lohgerbermeisters-Wittwe Christiane Friederike Schmidt geb. Reichenbach hier, 68 J. 4 M. 211) Die Pfarrers-Gefrau Marie Adelheid Böttlich geb. Linder hier, 58 J. 7 M. 212) Clara Hulda, T. des Maurers Albin Hermann Stenmler hier, 1 J. 1 M. 17 T.

Stadt Dresden! Madeira-Fest. Stadt Dresden!

Ausverkauf vom Faß.

Schoppen 20 Pf., Flasche 1 Mk. 50 Pf., Liter 2 Mk.

Nur Sonnabend, Sonntag und Montag.

Genussreicher Vortrag des Piano-Virtuosen Herrn Müller aus Chemnitz.

Mache geehrtes Publikum ganz besonders darauf aufmerksam, daß der Wein von vorzüglicher Qualität, dem Preis angemessen, einzig und ohne Concurrenz ist. Freundlichst ladet ein

C. Schubert.

Es hat dem Herrn gefallen, heute Nachm. 1/2 Uhr unsere treusorgende unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwieger- und Großmutter

Frau Marie Adelheid Böttrich geb. Linde

nach kurzem aber schwerem Leiden durch einen sanften Tod in sein himmlisches Reich heimzurufen. Dies zeigt allen Verwandten und Freunden zugleich im Namen der Hinterlassenen hierdurch an

Eibenstock, den 2. October 1893.

O. Böttrich, P.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag Nachm. 3/4 Uhr.

Für die überaus wohlthunenden Beweise innigster Theilnahme, welche uns beim Heimzuge unserer unvergeßlichen Gattin, Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Frau Wilhelmine Jugelt geb. Georgi

entgegen gebracht wurden, sagen ihren aufrichtigsten Dank

Die trauernden Hinterlassenen.

Eibenstock, Schneeberg, den 4. October 1893.

Es prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet;
Bevor Du thuest diesen Schritt,
Blick' auf die schöne Zeit zurück
Und lehre in **Stadt Dresden** ein,
Und trink' ein Glas **Madira-Wein**.

Ein mit der **Eibenstocker Ver-
u. Maschinenfabrik-Fabrika-
tion** durch und durch vertrauter

junger Mann,

welcher zugleich im Zusammenstellen von Farben, als auch in der Buchhaltung mit den Faktoren zuverlässig sein muß, wird unter günstigen Bedingungen sofort oder später zu engagieren gesucht. Bewerber werden ersucht, ihre Offerten unter Angabe der bisherigen Thätigkeit und der Gehaltsansprüche unter **B. S. 10** postlagernd **Anna-berg** niederzulegen.

Wegen nicht geeigneter Räume im Hause des Herrn Aug. Koch sehe ich mich genöthigt, mein

Geschäft aufzugeben.

Meiner geschätzten Kundschaft sage ich für ihr Wohlwollen meinen verbindlichsten Dank. Hochachtungsvoll

Max Grund.

Ein tüchtiger älterer

Seidensticker

auf hohen Lohn sofort gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Alte Krampfadernfüßgeschwüre, langjährige Flechten, veraltete Geschlechtsleiden heilt brieflich sicher, schmerzlos u. billig ohne Verunsicherung unter schriftlicher Garantie. Unerreicht. 23jährige Praxi.

Fr. Jekel, Breslau, Neudorfstr. 3.

Hört Nachbar, laßt Euch fragen,
Euch fehlt es in dem Magen.
Kommt lehr mit mir in **Stadt Dres-
den** ein

Und trink' ein Glas **Madira-Wein**.

Feinste Kieler Pöflinge
empfiehlt **Max Steinbach.**

Neuheiten

in **Modernen Tapissereien,**

Stick- und Säkelgarne, wollene Saaren und eine große Auswahl feiner und billiger Strickwolle empfiehlt

Ida Todt.

Bedeutend ermäßigte Preise für

Damen = Confection.

Regenmäntel,

elegante neueste Façons, früher 15, zurückgesetzt auf 9 Mark.

Kragenmäntel,

früher 18, zurückgesetzt auf 11 Mark.

Jaquetts,

früher 12, zurückgesetzt auf 7 Mark.

Ein Posten vorjährige Jaquetts,

um noch möglichst zu räumen, für 1.50 Mark empfiehlt

A.J. Kalitzki Nachf.

Inh.: H. Neumann.

Hobelspähne sind abzugeben bei **Labauve-Heese.**

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Eibenstock.

Hierzu die Beilage: Illustr. Unterhaltungsblatt.

Auffallend billig empfehle

Herren-Buckskin-Anzüge von 15.— Mk. an.

Burschen-Buckskin-Anzüge von 10.— Mk. an.

Knaben-Buckskin-Anzüge von 3.— Mk. an.

Stoff-Jaquetts einzeln für Herren von 7.— Mk. an.

Stoff-Hosen einzeln für Herren von 4.— Mk. an.

Arbeitshosen einzeln für Herren von 1.75 Mk. an.

Knabenhosen von 1.20 Mk. an.

Leibhosen von 1.— Mk. an.

Die bekannt besten Hamburger

Englisch-Lederhosen

in dauerhafter Näharbeit mit Schmiegentasche 3.50 Mk.

In allen gewünschten Artikeln von fertiger Confection, ebenso in

Wäsche

weiß und bunt eigener Fabrikation, unterhalte ich unübertroffene große Auswahl.

A. J. Kalitzki Nachf.

Inh.: H. Neumann.

Jetzt wo die Schwalben heimwärts ziehen
Und unsre Rosen nicht mehr blühen,
Die Tage kurz, die Nächte länger werden,
Wie es seit Adams Zeiten ist auf Erden,
Muß man lehren in **Stadt Dres-
den** ein
Und trinken von dem guten **Madira-
Wein**.

Gründlichste Ausbildung durch
brieflichen Unterricht in
Buchführung (auch land-
wirtsch.)
kaufmann. Rechnen, Wechsel-Lehre,
Schönschrift u. Deutsche Sprache g. ge-
ringe Monatsrat. Verl. Sie Prospective
u. Lehrbriefe I franco und gratis zur
Durchsicht vom Ersten Handels-Lehr-
Institut
Jul. Morgenstern, Magdeburg,
Jacobstrasse 37.

Kaufmännischer Verein.

Monats-Versammlung Frei-
tag, den 6. October a. c. in **Hotel Stadt
Leipzig.** Mittheilung über das vom
Gesamtvorstand festgesetzte Winterpro-
gramm. **Der Vorsitzende.**

Donnerstag trifft

Worderneuer Schellfisch

ein bei **Max Steinbach.**

2 Gänse sind mir abhanden gelom-
men. Gegen Belohnung und Fut-
terkosten abzuliefern bei
Franz Brehme, Union.

Ein Paar gute
Pferde

sofort zu verkaufen.
**Ed. Flemming & Co.,
Schönheide i. S.**

Hinweg! mit euch, ihr Sorgen,
Lebt fortwährend wohl auf morgen.
Ich lehre in **Stadt Dresden** ein
Und trink' ein Glas **Madira-Wein**.